Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 33

Artikel: Zum 50jährigen Bestand des Schweizerischen Vereins von Gas- und

Wasserfachmännern: 1873-1823

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rial ausgegraben, wobei es sich aber selten um eigentliche Blöcke, sondern mehr um zersprengte Brocken handelt, die bei den Bauten gute Berwertung sinden können. In der Nachbarschaft sind weitere Bauten geplant, und so dürfte im kommenden Frühjahr noch manche Parzelle als Baugrund Verwertung sinden.

Baugenossenichaft Brenelisgärtli in Zürich. Am 20. Oktober 1923 konnte die Baugenossenschaft Brenelissgärtli die definitive Übergabe der Einfamilienhäuser der 3. Bauperiode an die nunmehrigen Bestiger seiern. Es ist dies ein wohlgelungenes schnes Werk, das sich die Baugenossenschaft zur Aufgabe gemacht hat, indem sie ihren Mitgliedern mit Hilfe von Bund und Kanton zu einem ideal gelegenen Eigenheim zu Selbsttostenpreisen verholsen hat. Die bereits sertiggestellten Einfamilienbäuser der 1. und 2. Bauperiode liegen an der Möhrlischäppi Schanzackerstroße, die der 3. Bauperiode an der Rotstraße, alle in Zürich 6. Wie wir vernehmen, beabssichtigt die Baugenossenschaft, an der Möhrliskehischanzackerstraße noch eine weitere Anzahl solcher Eigenbeime zu erstellen, als würdigen Abschluß der Kolonie.

Die Unterftügung des privaten Wohnungsbaues in horgen wird vom Gemeinderat ber kommenden Gemeindeversammlung beantragt. Die Wohnungsnot hat sich in dieser Gemeinde eher noch verschärft. Seit drei Jahren hat sich die Zahl der Haushaltungen um 136 vermehrt, die Zahl der Wohnungen aber nur um 42. Auch die gegenwärtig in Angriff genommenen Bauten der Neuen Baugenoffenschaft werden bei weitem nicht ausreichen. Deshalb beantragt der Gemeinderat in seiner Mehrheit, für die Unterstützung des privaten Wohnungs= baues einen Gesamtbetrag von 20,000 Fr. auszusetzen, ber mahrend zweier Jahre unter gemiffen Bedingungen in Anspruch genommen werden fann. Unterftütt werden nur Neubauten mit wenigstens drei Wohnungen zu minbeftens 3-4 Zimmern. Für jedes Zimmer mit 14 m2 Fläche werden 400 Fr. ausgerichtet, für Dachzimmer und Umbauten die Hälfte. Die Gemeinde knüpft an die Ausrichtung Bedingungen betreffend die überprüfung der Plane und Bauten, den Zeitpunkt der Auszahlung, die Beschräntung der Mietzinse auf 7% der Baukosten, Ge-winnanteil der Gemeinde bis auf die Höhe der Unterstützung bei Verkäufen und Bevorzugung der in Horgen wohnhaften Handwerker und Unternehmer. Es wird auch die Erwartung ausgesprochen, daß die Wohnungen, solange die Wohnungsnot andauert, nur an die in der Gemeinde wohnhaften oder hier in Arbeit stehenden Bewerber vermietet werden. Mit dem oben genannten Betrag können also Neubauten mit insgesamt 50 Zimmern, d. h. 13-17 Wohnungen, unterftüt werden.

Bur Förderung des Wohnungsbaues in Wädenswil sucht der Gemeinderat bei der am 2. Dezember stattstindenden Gemeindeversammlung um die Ermächtigung nach, grundversicherte Darlehen in der Höhe von 20% der Baukosten, höchstens aber im Gesamtbetrage von 75,000 Fr., im hypothekarischen Range zwischen 60 und 80% zum Zinssuß von 4% auf zwanzig Jahre sest gewähren zu dürsen und im weitern durch Abtretung von Bauland, Kanalisation, übernahme der Zugangsstraßen und Kosten der Gas- und Wasserleitungen a fonds perdu Beiträge im Höchstbetrag von 56,800 Fr. zu leisten.

Hir den Bau einer neuen Kirche in Dietikon (Zürich) bewilligte die Kirchgemeindeversammlung von reformiert-Dietikon einen Kredit von 450,000 Fr.

Altersasyl Weziton. Eine von etwa 150 Personen besuchte Bürgergemeindeversammlung genehmigte den Antrag der Armenpflege auf Ankauf eines großen Privatgutes zum Preise von 110,000 Fr. — Die neu erworz

benen prächtigen Gebäulichkeiten sollen kunftig als Altersasyll dienen. Sie bieten bequem Plat für 35—40 Berssonen, während das alte Aspl angesichts der steten Ausbehnung der Gemeinde unzulänglich geworden ist.

Bauliches aus Bern. Der Bundesrat hat die Aufnahme eidgenöfssicher Verwaltungen in das neuerworbene frühere Hotel Bernerhof besprochen. Das Justiz- und Bolizeidepartement wird nun samt den ihm angegliederten Abteilungen in die untern Räumlichseiten des Gebäudes einziehen. Auch die frühere Zentrale für Fremdenpolizei, die disher im Kirchenseld im alten deutschen Werkbundgebäude untergebracht war, wird voraussichtlich in das neue Bundeshaus übersiedeln. Sodann sollen die in der Stadt verstreut untergebrachten Bureaux und Verwaltungen der Eidgenossenschen Bureaux und Verwaltungen der Eidgenossenschen. Es sind erhebliche Umbauarbeiten notwendig. Bis das neue Verwaltungszebäude seinem Zweck dienen kann, wird daher noch geraume Zeit verstreichen.

Turnhallebau in Bern. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, es sei beim Primarschulhaus Brunnmatte nach den Plänen der städtischen Baudirektion II, vorbehältlich zweckbienlicher Anderungen, eine Turnhalle mit Spielhalle zu erstellen und zu diesem Zweck ein Kredit von 198,000 Fr. als Kapitalvorschuß zu bewilligen. Allfällige Subventionen von Bund und Kanton sind von diesem Kredit in Abzug zu bringen.

Die Frage betreffend einen Neubau zur Erweiterung des bernisch-kantonalen Technikums in Biel beschäftigt gegenwärtig den Bieler Stadtrat. Im Frühjahr glaubte man, die Sache sei spruchreif und es könne zur Ausführung des Projektes geschritten werden. Bon Bern aus wurde der Beginn der Bauarbeiten auf den Herbst zugesichert. Unterdessen wurden am Bauprogramm neuerdings Abstriche gemacht und das neue Projekt soll nun auf 1,025,000 Fr. zu stehen kommen. Es ist dabei hauptsächlich darauf Bedacht genommen worden, die nötigen Mittel für die maschinelle Einrichtung sicherzustellen. In Biel erwartet man, daß der Umbau nun einmal ausgesührt werde. Die Platzverhältnisse am Technikum ersordern das dringend.

Die Muttenzer Wasserversorgungsanlage. Im "Geispel" auf der Höhe hinter dem Dorf ist durch die Firma Rapp (Basel) eine zweite Reservoirkammer von 500 ms Inhalt erstellt worden, die demnächst in Funktion treten wird. Zusammen mit dem disherigen Reservoir faßt die ganze Anlage 800 ms. Die beiden Kammern können einzeln und im Bedarfsfalle gleichzeitig miteinander benützt werden.

Schulhausbau Bütschwil (St. Gallen). Die Schulsgemeindeversammlung genehmigte den Antrag des Schulsrates betreffend Bauplatz-Ankauf in Dietfurt.

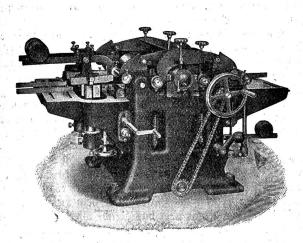
Soetheanum. Die Anthroposophische Gesellschaft dementiert, daß sie das "Goetheanum" nach Ascona verlegen wolle. Es werde wieder in Dornach aufgebaut.

Zum sojährigen Bestand des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern.

1873-1923.

(Rorrefpondeng.)

Anläßlich der letzten Jahresversammlung in Bürich fonnte der Schweizerische Verein von Gas- und Wasserschmannern den 50jährigen Bestand seiern. Er tat dies ohne viel äußerliches Gepräge, überreichte aber dasür den Teilnehmern eine gediegene Festschrift. Sie ist



Drei- und vierseitige Hobelmaschinen450 u. 600 mm Dickenhobelbreite, bezw. 330 u. 480 mm Hobelbreite bei drei- und vierseitiger Bearbeitung. Kugellagerung.

A. MÜLLER & C? BRUGG

MASCHINENFABRIK UND EISENGIESSEREI ERSTE UND ALTESTE SPEZIALFABRIK FÜR DEN BAU VON

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN

0.0

GROSSES FABRIKLAGER AUSSTELLUNGSLAGER IN ZURICH

UNTERER MÜHLESTEG 2

TELEPHON: BRUGG Nr. 25 - ZÜRICH: SELNAU 69.74

1547

versaßt von den Herren Gasdirektor F. Escher, Zürich (Abteilung Gas), Direktor H. Peter, Zürich und Direktor M. Dind, Neuchatel (Abteilung Waffer).

Diese mit zahlreichen Bildern und Zeichnungen hübsch ausgestattete Festschrift bietet dem Fachmann eine Fülle von Stoff; er wird sie oft und gern als wertvolles Nachschlagewerk benutzen. Wir möchten aus dem Inhalt einiges wiedergeben:

A. Gas.

Wie in andern tohlenarmen Ländern, hat die Gas= industrie in der Schweiz verhältnismäßig erst spät Eingang gefunden. Nach ben vorhandenen Statistiken wurde das erfte schweizerische Gaswert in Bern im Jahre 1841 gegründet; dann folgten Genf 1844, Bafel 1852, Zürich 1856, St. Gallen 1857, Luzern und Aarau 1858, Neuenburg und Winterthur 1859, Schaffhausen, Solothurn und St. Imier 1860, Sitten 1865 usw Im Jahre 1873, dem Gründungsjahr des Bereins, finden mir in der Schweiz 35 Gasmerke im Betrieb, die rund 9 Millionen m8 Bas produzierten. Samtliche schweizerischen Baswerke wurden durch Privatinitiative mit privatem Kapital gegründet (in der deutschen Schweiz hauptsächlich durch die Firma Riedinger, damals Bayreuth, fpater Augsburg). Als Destillationsmaterial diente in der Regel Holz; so wurden die Gaswerke Zürich, Luzern und Bern als Holzgasanstalten gebaut; das Gaswerk St. Gallen war für Holz und Torf eingerichtet. Die erste Konzession von Burich z. B. sah ausschließlich Holzgas vor; erst nach langen Unterhandlungen mit der Stadt durfte Steinkohlengas hergestellt werden. Der privatwirtschaftliche Charakter der Gründungen prägte der damaligen schweizerischen Gasindustrie unverkennbar seinen Stempel auf.

Ginen starken Einfluß auf die Geschäftsführung vieler unserer schweizerischen Gasgesellschaften hatten zweisellos die damals nach kaufmännischen Grundsähen mustergültig verwalteten französischen Gasgesellschaften. Anderseits bestanden sehr lebhafte Beziehungen unserer schweizerischen Gassachleute zu dem im Jahre 1859 gegründeten Berein von Gassachmännern in Deutschland. Das Schilling'sche Journal sür Gasbeleuchtung fand auch bei unsern Gassachmännern gebührende Beachtung und wirkte besruchtend auf unsere Gasindustrie. Angeregt durch das Bestehen des Bereins von Gasfachmännern in Deutschland, dem auch damals schon eine ganze Anzahl unserer Werkleiter

angehörte, beschloß am 1. Dezember 1872 ein Initiativkomitee schweizerischer Gasfachleute, bestehend aus den Herren C. E. Ringt, Schaffhaufen; B. Hartmann, Zürich; D. Kreuffer, Winterthur; J. Heukenkamp, Aarau und D. Zimmermann, St. Gallen, die Leiter der schweizerischen Gaswerke auf den 19. Januar 1873 nach Aarau zur Gründung eines ichweizerischen Bereins von Gas- und Bafferfachmännern einzuladen. Auf die ergangenen 35 Einladungen waren nur 9 Vertreter von Gaswerken erschienen; 8 weitere hatten fich allerdings schriftlich als Mitglieder des zu gründenden Vereins angemeldet. In der Sitzung wurde beschlossen, "es set von der heutigen Konstituierung des Vereins abzusehen, die Statuten aber sogleich durchzuberaten und jedem der abwesenden Herren diese, wie sie aus der Beratung hervorgegangen seien, zur Einsicht zuzusenden. Im weiteren sei dann ein Termin zu einer nochmaligen Zusammenkunft anzuberaumen." In einer auf den 18. Mai 1873 ins Sotel "Bfiftern" in Bern einberufenen Berfammlung fand dann die Konstituierung des "Berein von Gassachmannern in der Schweig" ftatt. Der Borftand murbe beftellt aus: C. E. Ringt, Schaffhaufen, Prafident; A. Rothenbach, Bern, Raffier; D. Zimmermann, St. Gallen, Gefretar.

Der Verein von Gasfachmannern der Schweiz mar also gegründet; sehen wir, wie er sich weiter entwickelte.

Die Gasindustrie hatte damals, im Jahre 1873, die ersten Kinderschuhe schon längere Zeit abgestreift. Die reine Steinkohlenvergasung hatte sich überall Eingang verschafft und die Holz- und Torsbestillation verdrängt. Die Ofen — allerdings durchwegs noch Rostösen — waren an Stelle von Gußretorten mit horizontalen Tonretorten ausgerüstet, und das Rohrneh wurde ausichließlich aus Gußleitungen mit guten Bleidichtungen hergestellt. Eine ganze Reihe von Gaswerken hatte erstmals durchgreisende Umbauten oder Neubauten hinter sich und war den Forderungen der nun schon recht entwickelten Gastechnif angepaßt. Einige wenige Gaswerke der Schweiz waren auch bereits dem Wirtschaftsfampf wieder erlegen und hatten den Betrieb eingestellt, so z. B. das Gaswert Bulle.

Bur Erfüllung der Aufgaben, die sich der neue Fachverein mit § 1 der Statuten (Hebung und Förderung des Gassaches) vorgenommen hatte, sollten in erster Linie die jährlichen Versammlungen, dann die Arbeiten des Vorstandes und drittens die Sammlungen von Vetriebsergebnissen dienen. In den Protokollen der Jahresversammlungen spiegelt sich deutlich die Entwicklung der Gasindustrie unseres Landes dis heute wieder. Die jährlichen Versammlungen dienten zuerst hauptsächlich den Leitern der Werke zur Aussprache über Fachstragen, die sowohl durch eingehende Referate als durch eine allgemeine rege benützte Diskussion nach Möglichkeit geklärt wurden. Durch die ständige Vergrößerung des Vereins, durch Zuzug von Mitgliedern aus Fabrikantenkreisen wurde aus dem kleinen Verein von Gaswerksleitern ein technischer Verein, der allgemein die Interessen unserer Industrie vertrat. Dadurch wurden naturgemäß die Vereinsversammlungen auf eine etwas andere Grundlage gestellt. Die Werkleiter nahmen unter sich Fühlung; im Jahre 1895 trat die Trennung in Aktive und Passimmitglieder, und 1900 führte man Werkleiterversammlungen ein.

Interessante Anhaltspunkte für den Stand der schweizerischen Gasindustrie vor Gründung des Vereins geben die der Festschrift beigegebenen Pläne der Gaswerke Genf von 1844, Basel von 1852 und 1861, St. Gallen vom Jahre 1857 und Zürtch vom Jahre 1867. Anhand der neueren Pläne von St. Gallen aus dem Jahre 1886 und Basel von 1886 bis 1923 läßt sich die Entwicklung der

Gasinduftrie beurteilen.

Große Aufmerksamkeit brachte man entgegen ben Rohlenuntersuchungen, der genauen Betriebskontrolle und der Verbesserung des Gaswerk-, insbesondere des Ofenbetriebes. Im Jahre 1878 bestellte der Berein einen Apparat zur Untersuchung von Kohle. A. Rothenbach, wohl der tüchtigfte und rührigfte Gastechniker diefer Beit, anerbot fich, den Apparat toftenlos im Gaswert Bern aufzustellen und die regelmäßigen Untersuchungen selbst durchzuführen. Im Jahre 1879 gelangte der Apparat in Bern zur Aufstellung. Gin Reglement aus dem gleichen Jahr regelte die Benützung dieses Apparates und die Rosten der Untersuchung. In der Folge hat Rothenbach regel-mäßig, erstmals an der Versammlung des Jahres 1880, eingehenden Bericht über die im Laufe des Jahres gemachten Kohlenuntersuchungen erftattet. In den Bereich der Untersuchungen wurden sowohl gewöhnliche Gastohle als Zusaktoble gezogen und über die gemachten Feststellungen fehr wertvolle Mitteilungen gemacht. Rothenbach legte so den Grund zu den regelmäßigen Rohlenuntersuchungen bei den schweizerischen Gaswerken, da er auf Grund des Reglementes nicht nur die in Bern eingehenden Rohlen, sondern auch die ihm von andern Gaswerfen zugeftellten Proben untersuchte.

Der Apparat blieb bis 1901 in Bern, wurde dann, als Dr. E. Oft als erfter Chemiker in die schweizerische Gasindustrie, speziell in das Laboratorium eines größeren Gaswerkes eintrat, nach dem Gaswerk Schlieren versett, nachdem er eingehender Reparatur und Berbefferung unterzogen worden war. Dort hat der Apparat bis heute vorzügliche Dienfte geleiftet, besonders, feit in ben Rriegsjahren wegen Rofsmangel und zu hoher Roften die Bersuchsgasanstalt dieses Werkes außer Betrieb gesetht werden mußte. Genaue Kohlenuntersuchungen trugen natürlich viel zur Klärung über die Gastohlenfrage bei und ließen anderseits ben Gedanken des gemeinsamen Rohleneinkaufes wach werden, da durch ihn die Möglichkeit leichter geboten schien, gleichmäßig erstllassige Rohlen zu erhalten. Die Frage des Kohlenuntersuches wie des gemeinsamen Ankaufs von Kohle sührte zur Zett der Kohlennot 1900 zu einem ersten losen Zusammenschluß der Werte für den Rohleneinkauf. Aus dieser Bereinigung entstand im Jahre 1908 zuerst als loser Berband und im Jahre 1910 als feste Genoffenschaft die Rohlenvereinigung schweizerischer Gaswerte.

Größte Aufmerksamkeit wurde in den Kreifen des Bereins immer der Bervollkommnung der Gas-

erzeugungsöfen und der Apparate, geschenkt. Bom Rostofen kam man zum Halbgenerator-, später zum Bollgeneratorofen. Auch die Wassergasbereitung im Wasserconserten murde gehöhrend bearktet

generator wurde gebührend beachtet.

Es war das Bestreben jedes Gasfachmannes, in seinem Betrieb aus den zur Bergasung gelangenden Kohlen möglichst viel Gas von einer angemeffenen Leuchtfrast zu erzeugen. Eine übertrieben hohe Leuchtfraft murde als ebenso unrichtig betrachtet, wie eine zu niedrige; oft wurden auch die strengen Konzessionsvorschriften bemängelt. Mit Einführung der Auerbeleuchtung, mit ausschließlicher Verwendung des Gases zu Heizzwecken wurden aber, besonders da die Werke nach und nach in den Befit der Gemeinden übergegangen waren, die Bedingungen in der Regel etwas freier. An Stelle der Leuchtfraft trat mit der Entwicklung des Kalorimeters in neuerer Zeit die Bewertung des Gases nach dem Heizwert. Das Ziel von damals war aber das gleiche wie unser heutiges: Aus dem zur Berfügung stehenden Destillationsmaterial möglichft viel Gas einer angemessenen Güte — früher Leuchtfraft und jett Heizwert — zu erzeugen.

Die Gasfachleute waren jederzeit eifrig bemüht, die Gasindustrie nach besten Kräften zu fördern, die wissenschaftliche Ergründung des Gassaches hatte eben erst eingesetzt. Damals standen nicht die reichen Silfsmittel der Wissenschaft und der Technik zu Gebote, über die man heute ohne weiteres versügt; vor allem standen ihnen auch nicht die Hilfsmittel und die sühlbare Unterstügung durch die Gründungen des Vereins-Sekretariat, technische Inspektorat, wirtschaftliche Verbände einerseits und unsere technische Hochschule mit ihren Instituten anderseits zur

Verfügung.

Das Hauptgebiet der jungen Gasinduftrie war die öffentliche und private Gasbeleuchtung. Die Konzessionsbedingungen enthielten daher in den Jahren der Gründung des Bereins und noch lange Zeit in der Hauptsache als Dualitätsbedingungen Borschriften über die Leuchtkraft des Gases. Es war aber damals sehr schwierig, die Leuchtkraft des Gases eindeutig und genau zu bestimmen.

Viel Anlaß zu Verhandlungen und Diskuffionen gaben natürlich die ständigen Berbesserungen der privaten und öffentlichen Beleuchtung. Die jeweils auftauchenden Berbefferungen der Brennersufteme - Schnittbrenner, Ar gandbrenner, Siemens Regeneratiolampe und wie fie alle heißen — wurden ftets eingehend besprochen und fritisch beleuchtet. Großes Interesse brachten die Gasfachleute natürlich der neuen eleftrischen Beleuchtung ent gegen. An der Jahresversammlung von 1881 in Beven referierte E. Des Gouttes über die elektrische Ausstellung des gleichen Jahres in Paris. Die in Basel im Jahre 1882 durch E. Bürgin, dem Vater der schweizerischen Elektrizitätsindustrie, angestellten Versuche fanden außer ordentliche Beachtung. Un der Jahresverfammlung 1883, die anläßlich der Bundesausstellung in Zürich stattfand und an welcher auch der Verein als Aussteller auftrat, bot sich Gelegenheit, die neue Beleuchtungsart eingehend zu studieren. Den Gasfachleuten schien aber damals die Konkurrenz der elektrischen Beleuchtung nach der ersten überraschung nicht gerade gefährlich. Es zeigte sich balb, daß die elektrische Beleuchtung der Gasbeleuchtung wirt schaftlich noch nicht überlegen sei. Immerhin konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die neue elektrische Beleuchtungsart, von Presse und Publikum lebhaft unter flütt, sich nach und nach Eingang verschaffte. Mit viel Interesse hörten die Gassachleute an der Jahresversamm lung 1889 in Winterthur den Bortrag eines Gaftet, Ingenieur Wykling (heute Rektor der E. T. S., damals Ingenieur bei der Lokomotivfabrik Winterthur), "Aber die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung und Rraft übertragung in den verschiedenen Schweizerftadten". Der

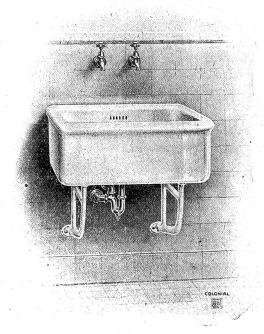
Borschlag von Bechstein, Aarau, an der Jahresversammlung in Duchy 1888, die Gaswerke möchten sich selber der neuen Beleuchtungsart annehmen, fand leider keinen Anklang.

Gewaltigen Eindruck machte natürlich, wie überall in der Gaswelt, die Erfindung des Auerlichtes. Ernfthafte Fachleute wiesen zwar in den ersten Stadien die Erfindung zurück. Man sprach von einem Auerfieber, das sich über die ganze Gasindustrie verbreitet habe und das zweifellos bald nachlaffen werde. Über das Fahn= jelmsche Glühlicht war bereits im Jahre 1889 von Ingenieur Zollikofer, damals bei Gebr. Sulzer, berichtet worden. Es schien einige Zeit, als ob sich diese Beleuchtungsart gegenüber dem Auerstrumpf behaupten sollte; bald aber zeigte sich die überlegenheit des Auerlichtes. An der Jahresversammlung vom 1892 in Biel und 1893 in Interlaken wurden in lebhaften Diskaffionen die bisherigen Erfahrungen mit dem Auerlicht ausgetauscht. Zimmermann, St. Gallen, referierte eingehend über feine Unterhandlungen mit der Wiener Auergesellschaft. Bittere Klagen wurden laut über die geringe Haltbarkeit der Strumpfe und ber Bylinder, und in schärffter Weise verwahrte man sich gegen die Arroganz der Vertreter Wiens; aber das Auerlicht fette sich nach den bekannten Berbefferungen durch. Die ungeheure überlegenheit des Auerstrumpfes über die Kohlenfadenglühlampe brachte einen ungeahnten Aufschwung der Gasbeleuchtung und des Lichtbedürfniffes gang im allgemeinen. Die Konkurreng des elektrischen Lichtes schien erledigt; aber bald zeigte sich, daß diese infolge ihrer großen Borzüge und der Berbesserungen ständig noch an Boden gewann. Bald tauchten die ersten Niedrigwattlampen auf (Nernst usw.). Auch für Kraftzwecke machte der Elektromotor dem Gasmotor den Rang bald streitig. Einsichtige Gasfachmänner betonten immer und immer wieder, daß es notwendig sei, die Absatgebiete für das Gas zu erweitern und neue Berwendungsgebiete zu suchen, da die Konkurrenz der Elektrizitätswerke immer drohender werde. Ginen großen Gasabsatz erwartete man eine zeitlang von der Verwendung von Gasmotoren zur Erzeugung von eleftrischer Energie und es schien, daß in diesem System der Blockzentralen die Möglichkeit einer leichten Verforgung der Städte mit elettrischem Strom liege. Der weitere Ausbau der Leitungsnege und falorischen und später hauptlächlich der hydraulischen Zentralen verminderte den Gasverbrauch auf diesen Gebieten rasch. Heute hat das Gas bei uns seine Bedeutung für solche und allgemein motorische Zwecke verloren. (Fortsetzung folgt).

Baschen in sließendem, temperiertem Wasser.

Bum Füllen von Baschgefäßen, Bademannen, Spultischen mit kaltem und heißem Waffer dienen im allgemeinen getrennt angeordnete Zulaufhähne für den Zusluß von kaltem und warmem Waffer (Abb. 1). Es ist dies die einfachste und billigste Vorrichtung und sie erfüllt ihren Zweck vollständig, wenn es sich darum handelt, die Gefäße abwechselnd mit kaltem oder warmem Waffer du spetsen. — Weniger zweckmäßig ist jedoch diese ein= lache Vorrichtung, wenn die erwähnten Becken mit ge= mischtem (temperiertem) Wasser in einer bestimmten Temperatur gefüllt werden sollen, wie dies besonders bei Badewannen der Fall ist (Abb. 2). Man ist daher hauptsächlich bei der Füllung von Badewannen dazu über= gegangen, die beiden Füllhahnen durch einen gemeinschaft= lichen Auslauf zu verbinden, sodaß das Waffer in der gewünschten Temperatur durch Einrichtung der beiden Luftußhahnen in die Wanne einströmen kann. Diese Borrichtung besitzt den Vorteil, daß die Temperatur des einlaufenden Waffers von vornherein festgestellt werden kann, sodaß die gefüllte Wanne die richtige Badetemperatur ausweist. Die Temperatur des auslaufenden Wassers kann mittels eines Thermometers, der häufig an der Einlausbatterie angebracht ist, während des Zuslusses bestimmt und kontrolliert werden.

Bei dem Füllen der Wanne mit Einzelhahnen muß dauernd die Temperatur des bereits eingelaufenen Waffers seftgestellt werden, wodurch in vielen Fällen nutlos warmes oder kaltes Waffer zuviel eingelaffen — also verschwendet wird.



Авь. 1

Bei dem Füllen durch Einzelhahnen besteht weiterhin der Übelstand, daß zuerst einströmendes heißes Wasser bei hochgradiger Erhitzung die empsindlichen Gesäße beschädigt. Es ist auch vorgekommen, daß Wannen durch zu heißes Wasser gesprungen sind. Weiterhin besteht der Nachteil, daß durch das Einlassen von hocherhitztem Wasser allein sich in dem Vaderaum Dämpse entwickeln, die Wände und Metallgegenstände des Badezimmers beschlagen und Wässer und Kleidungsstücke durch Feuchtigsteit vorübergehend unbrauchbar machen.

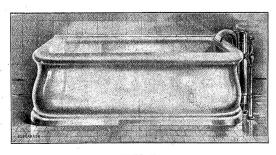


Abb. 2

Das oben Gesagte trifft natürlich auch auf die Vorrichtung zum Füllen von Waschtrögen und Waschtischen zu. Bei letzteren nicht in so hohem Maße, da die Entenahme des Waschwassers nicht so lange Zeit in Anspruch nimmt, wie die Füllung einer Badewanne.

Aus dieser Erwägung heraus ist man bis jett auch nur in verschwindendem Maße dazu übergegangen, die fast allgemein gebräuchlichen Einzelzuflußhähne durch Einzelzuflußhähne